

ENCORE QUATRE SEMAINES AVANT LE SOMMET DE LA TERRE RIO+20

L'agriculture durable doit devenir le principe de base de l' « économie verte »

Zürich, le 23 mai 2012. L' « économie verte » sera au cœur des discussions menées par la communauté internationale lors du prochain sommet de la Terre de Rio+20 qui aura lieu d'ici un mois. Ce Sommet ne pourra être considéré comme un succès que s'il reconnaît le rôle primordial joué par l'agriculture écologique et familiale pour nourrir les neuf milliards d'être humains qui peupleront la planète d'ici 2050. C'est la conclusion à laquelle est parvenue la conférence de haut niveau qui s'est déroulée aujourd'hui à l'Ecole polytechnique fédérale de Zurich (EPFZ).

A quoi doit ressembler l'agriculture dans l' « économie verte » ? Afin de faire le tour de cette question, Biovision, Swissaid et le Centre for Development and Environment de l'Université de Berne (CDE) ont invité experts et scientifiques à un colloque organisé à l'EPF de Zürich. Le sommet de la Terre Rio+20 qui aura lieu au mois de juin offre la possibilité de provoquer un changement de cap essentiel dans le système alimentaire et agricole mondial. « Le passage à des méthodes agricoles durables et des connexions plus fortes entre les sciences et la politique doivent être au centre des discussions à Rio », plaide Hans Rudolf Herren, président de la Fondation Biovision et lauréat du Prix Mondial de l'alimentation. « C'est uniquement de cette manière que l'économie peut réellement devenir verte, mais également socialement durable. »

Il est devenu clair ces dernières années que l'agriculture industrielle, pratiquée aujourd'hui à large échelle, mène à une impasse. « Le développement de l'agriculture familiale doit être au cœur du développement durable et à la base de l' « économie verte », a estimé le professeur Urs Wiesmann du CDE. Caroline Morel, directrice de SWISSAID, met, elle, l'accent sur les risques engendrés par l'économie verte : « L'agriculture ne doit pas se retrouver entre les mains de sociétés actives dans le secteur des matières premières, sous le couvert d'une soi-disant économie verte. Actuellement, des forêts sont déboisées, des familles de petits paysans sont expulsées de leurs terres et les surfaces destinées à la production d'aliments diminuent, tout cela au profit de la production d'agrocarburants ». Une nouvelle étude, co-écrite par le CDE, démontre qu'environ la moitié de l'accaparement des terres est à imputer au boom des agrocarburants.

En 2008 déjà, une commission composée de 400 scientifiques et experts agricoles avait publié le rapport « Agriculture at a crossroads » dans lequel un changement de cap dans la politique agricole et une nouvelle orientation de la recherche agricole étaient exigés : s'éloigner d'une maximisation des rendements à court terme pour se diriger vers une agriculture écologique qui n'aspire pas aux plus hauts rendements, mais à des rendements aussi durables que possible. Ainsi, l'agriculture écologique permettrait d'épargner et de ménager les sols et les réserves d'eau et de permettre aux petits producteurs des pays dits du Sud d'échapper à la misère. Ces revendications seront discutées dans les négociations préalables au sommet Rio+20. Biovision, le CDE et SWISSAID invitent la délégation suisse à s'engager pour des mesures concrètes en faveur d'un changement de paradigme dans l'agriculture. La justice sociale et le droit à l'alimentation doivent avoir autant d'importance que les buts économiques et écologiques.

twitter: #ethrio20; **Photos à télécharger :** www.swissaid.ch/fr/ethrio20

Pour plus d'informations:

Swissaid: Caroline Morel: c.morel@swissaid.ch; 079 208 75 17.

Biovision: Michael Brander: m.brandner@biovision.ch, 044 500 45 17 / 078 775 48 18

CDE: Urs Wiesmann: urs.wiesmann@cde.unibe.ch, 031 631 88 22.

Eine nachhaltige Landwirtschaft ist die Basis jeglicher grüner Wirtschaft

Hans Herren, Präsident Biovision; Welternährungspreisträger

Der Erdgipfel (Rio+20) bietet die Möglichkeit, einen grundlegenden Kurswechsel im Landwirtschaft- und Ernährungssystem zu forcieren. Hierzu muss die Umsetzung nachhaltiger landwirtschaftlicher Methoden und die Stärkung der Verbindung zwischen Wissenschaft und Politik im Zentrum stehen. Nur so kann die Wirtschaft wirklich grün und auch sozial nachhaltig werden.

Jedes fünfte Kind, das heute geboren wird, wächst hungrig auf¹. Die Zahl der unterernährten Menschen hat sich seit Mitte der 1990er-Jahre um mehr als 100 Millionen erhöht, obwohl bereits heute im Durchschnitt 4'600 pro Person und Tag produziert wird – etwa doppelt so viel wie notwendig². Bis 2050 wird die Weltbevölkerung von gegenwärtig knapp 7 Milliarden auf über 9 Milliarden zunehmen³. Um Hunger und Armut wirksam angehen zu können, ist eine landwirtschaftliche Produktion notwendig, die sich stärker auf die Länder des Südens konzentriert. Der Verlust von Nahrungsmitteln zwischen der Ernte und dem Konsum muss reduziert, sowie die Qualität der produzierten Nahrung verbessert werden. Der Trend, dass immer mehr Leute auch Fleisch und andere tierische Produkte essen, muss geändert werden. Um eine Kalorie Fleisch zu produzieren, müssen 2 bis 7 Kalorien pflanzliche Nahrung verfüttert werden⁴.

Derweilen schrumpfen die Ressourcen der Landwirtschaft. Nahezu 40 Prozent der Böden, die ihr zur Verfügung stehen, sind bereits degradiert⁵. Vielerorts gehen die Wasservorräte zur Neige. Die Sortenvielfalt, die Basis der Pflanzenzucht, schrumpft, und in manchen Regionen der Welt, namentlich in tropischen und saisonal trockenen Gebieten, wird auch der Klimawandel das Ertragspotenzial der Landwirtschaft empfindlich schmälern⁶.

¹ UNEP, Green economy (2011), Agriculture – Investing in natural capital, S. 38;

http://www.unep.org/greeneconomy/Portals/88/documents/ger/GER_2_Agriculture.pdf

² FAO, The State of Food Insecurity in the World 2006, Eradicating world hunger – taking stock ten years after the World Food Summit

³ UNEP, Green economy (2011), S. 58

⁴ Werner Harder, BLW, BAFU-Magazin „umwelt“ 2/2008

⁵ International Assessment of Agricultural Knowledge, Science and Technology for Development IAASTD, Global Summary for Decision Makers, 2008, www.agassessment.org.

⁶ Intergovernmental Panel of Climate Change, IPCC, Climate Change 2007: Synthesis Report http://www.ipcc.ch/publications_and_data/publications_ipcc_fourth_assessment_report_synthesis_report.htm

Vor diesem Hintergrund publizierte 2008 ein Gremium aus 400 Agrarwissenschaftlern im Auftrag verschiedener UN-Organisationen den IAASTD-Weltagrarr-Bericht (International Assessment of Agricultural Science & Technology for Development), in dem ein fundamentaler Kurswechsel in der Landwirtschaftspolitik und eine Neuorientierung der Agrarforschung gefordert werden. Weg von kurzfristiger Ertragsmaximierung – hin zu einer ökologischen, multifunktionalen Landwirtschaft, die nicht den höchsten, aber den nachhaltig möglichen Ertrag anstrebt, Böden und Gewässer schont, sowie die Kleinbauern im globalen Süden aus der Armut bringt.

Rio+20 bietet eine grosse Chance, den vom IAASTD postulierten Kurswechsel einzuleiten. Zusammen mit einer Allianz von über 170 NGOs weltweit setzt sich die Stiftung Biovision denn auch für konkrete Aktionen zur Umsetzung einer nachhaltigeren Landwirtschaft ein. Weiter soll die Konferenz einen Weltagrarrat institutionalisieren, der – analog zum Intergovernmental Panel on Climate Change (IPCC) in der Klimapolitik – die Regierungen, die Uno-Ernährungsorganisation FAO und die Weltöffentlichkeit regelmässig über die Situation und die Entwicklung der Landwirtschaft informiert.

Im Moment wird über diese Forderungen in den Verhandlungen diskutiert. Die Verhandlungen gehen im Moment jedoch insgesamt sehr langsam voran. Um sicherzustellen, dass die Staaten bereit sind, sich voll und ganz für Rio+20 einzusetzen und auch ein Kurswechsel in der Landwirtschaft eingeläutet wird, ist Druck von der Öffentlichkeit auf die eigenen Regierungen unverzichtbar.

Zusammen mit Partnern hat Biovision dazu ein Facebook-Spiel entwickelt, in welchem der Spieler die Rolle des Chefökonom der UNO übernimmt. Der Spieler wählt selbst die Politik für die Welt und entscheidet über das Schicksal der Welt und ihrer Bewohner. Das Ziel ist es auf globaler Ebene gerade junge Menschen für eine nachhaltige Zukunft zu sensibilisieren, damit sie Druck aufsetzen für eine wirklich grüne und faire Wirtschaft, gerade auch in der Landwirtschaft.

„Green Economy“ ist „Business as Usual“

Caroline Morel, Geschäftsleiterin SWISSAID

Die "grüne Wirtschaft" soll es richten. Sie soll Antworten liefern auf die multiple Krise, die seit 2008 nicht mehr zu übersehen ist. Klimawandel, Nahrungsmittelkrise, Peak-Oil, Finanz- und Wirtschaftskrise: Die Industriegesellschaft ist in ihren Grundfesten erschüttert. *Doch was bedeutet „Green Economy“?* Konsens besteht darin, dass durch die Entwicklung grüner Technologien Arbeitsplätze geschaffen werden und die Wirtschaft trotz limitierter Ressourcen weiter wachsen soll. Während die Industrieländer – auch die Schweiz – die Initiative begrüßen, stehen ihr die meisten Entwicklungs- und Schwellenländer skeptisch gegenüber. Sie befürchten einen neuen Protektionismus – das heisst erschwerten Zugang zu den Märkten der Industrieländer – und fordern ihr Recht auf Entwicklung ein.

Grüne Ökonomie wird zum Teil als Wirtschaften interpretiert, das auf erneuerbaren Ressourcen beruht. Die Transformation der Wirtschaft ist unerlässlich. Aber sie darf *nicht auf Kosten der Ernährungssicherheit* gehen, wie dies etwa bei den Agrotreibstoffen der Fall ist. Die Landwirtschaft darf nicht zum Rohstofflieferanten für eine vermeintlich grüne Wirtschaft degradiert werden. Schon jetzt werden für Agrotreibstoffe tropische Wälder abgeholzt, Kleinproduzentinnen und Dorfbewohner vertrieben und die Produktion von Nahrungsmitteln verdrängt. Riesige Landkäufe oder Verpachtungen, das so genannte „Landgrabbing“, gehen rund zur Hälfte auf das Konto des Agrotreibstoffbooms. Risikoreiche gentechnisch veränderte Pflanzen werden in grossflächigen Monokulturen angebaut. Diese brauchen viel Wasser und Energie und laugen die Böden aus.

Die Wald- und Landwirtschaft ist für einen Drittel der Treibhausgasemissionen verantwortlich. Land, Wasser und biologische Vielfalt müssen jedoch nachhaltig – und vor allem für die Lebensmittelproduktion – genutzt werden, um das Recht auf Nahrung weltweit für alle umzusetzen. Dazu braucht es einen Paradigmenwechsel: Weg von der inputintensiven, monokulturellen und industrialisierten Landwirtschaft hin zur ökologischen, kleinbäuerlichen und auf lokale Märkte ausgerichteten Produktion. Die Verbindung von lokalem Wissen und wissenschaftlichen Erkenntnissen wird die Produktivität verbessern und den Herausforderungen des Klimawandels begegnen.

SWISSAID unterstützt in ihren Entwicklungsprogrammen die kleinbäuerliche Produktion, die auf ökologischen Anbaumethoden basiert, eine regelmässige Ernährung sowie ein Einkommen sichert. Denn es geht nicht nur um die Umwelt, sondern auch darum, dass die Menschen in – oft sehr armen – ländlichen Regionen Perspektiven entwickeln, um ein würdiges Leben führen zu können. Auf die Förderung der Frauen legt SWISSAID besonderen Wert, denn sie leisten einen Grossteil der landwirtschaftlichen Tätigkeiten, ohne jedoch über Landtitel, Rechte und Mitbestimmungsmöglichkeiten zu verfügen. Dank gezielter Unterstützung können die Kleinbauernfamilien vom Anbau, der Weiterverarbeitung und Vermarktung ihrer Produkte gut leben. Es geht auch in der Landwirtschaft darum, Arbeitsplätze zu erhalten und zu schaffen.

Rio +20 soll zur grundlegenden Neuausrichtung in der Nahrungsmittelproduktion beitragen. Angesichts der wachsenden Weltbevölkerung, des Klimawandels und der knappen natürlichen Ressourcen sind nachhaltige Lösungen dringend gefragt. Und vergessen wir nicht: Es geht dabei nicht nur um die Produktivitätssteigerung in der Landwirtschaft, sondern um eine Verteilungsfrage. Denn heute hungert eine Milliarde Menschen, obwohl ausreichend Nahrungsmittel produziert werden. Die meisten, die an Hunger leiden, leben in ländlichen Regionen, paradoxerweise dort, wo die Nahrungsmittel produziert werden. Darum sind die Kleinbauernfamilien diejenigen, die gezielte Unterstützung brauchen. Voraussetzung dazu sind der gesicherte Zugang zu Land, Wald, Wasser und Saatgut sowie Landrechte für Kleinbauern und -Bäuerinnen .

Von der Delegation, die die Schweiz in Rio vertreten wird, *fordert SWISSAID:*

1. dass das globale Nachhaltigkeitsprinzip, wie es vor 20 Jahren definiert wurde, bekräftigt wird. Das heisst: Soziale Gerechtigkeit erhält dieselbe Bedeutung wie wirtschaftliche und die ökologische Ziele. Die Schweiz soll einen Akzent auf die Gleichstellung der Geschlechter sowie auf die Armutsbekämpfung legen. Und sie soll sich explizit für das Rio-Prinzip der gemeinsamen, aber unterschiedlichen Verantwortung einsetzen und sich dafür stark machen, dass reiche Länder arme Entwicklungsländer in ihrer nachhaltigen Entwicklung massgebend unterstützen.
2. dass die Menschenrechte, und insbesondere das Recht auf Nahrung, in der Schlusserklärung explizit verankert werden. Der Energieherstellung auf Kosten der Nahrungsmittelproduktion – wie dies bei den Agrotreibstoffen der Fall ist – muss Einhalt geboten werden.
3. dass sie sich für einen Paradigmenwechsel in der Landwirtschaft einsetzt, hin zu einer wirklich nachhaltigen Landwirtschaft, die kleinbäuerlich, ökologisch, fair und primär auf lokale oder regionale Märkte ausgerichtet ist.

Residual- oder Schlüsselgrösse? Kleinbäuerliche Landwirtschaft in einer grünen Ökonomie

Urs Wiesmann, Universität Bern, Leiter der Abteilung Integrative Geographie,
Co-Direktor NFS Nord-Süd

Grüne Ökonomie: ‚Grüne Ökonomie‘ zielt auf wirtschaftliche und technische Entwicklung bei gleichzeitiger Reduktion der Umweltwirkungen, insbesondere des Ausstosses von Treibhausgasen. ‚Grüne Ökonomie‘ ist damit ein wichtiges Mittel innerhalb der übergeordneten Bemühungen um nachhaltige Entwicklung.

Wichtige Rolle der Landwirtschaft: In Bemühungen um eine ‚Grüne Ökonomie‘ kommt der Landwirtschaft eine zentrale Rolle zu. Insbesondere in Entwicklungs- aber auch in vielen Schwellenländern ist die Landwirtschaft mit ihren zugehörigen Nutzungssystemen einer der wichtigsten Beiträge zur Treibhausgasproblematik.

Gespaltene Landwirtschaft: Global gesehen ist die Landwirtschaft strukturell gespalten: Fremdenergiebasierten Grossbetrieben steht kleinbäuerliche Landwirtschaft gegenüber. Grossbetriebe machen etwa 1% der gesamten landwirtschaftlichen Bevölkerung aus, produzieren aber wesentlich mehr als die Hälfte der globalen Getreidemenge. Kleinbetriebe hingegen stellen 99% der Agrarbevölkerung (ca 2.5 Milliarden Personen), deren Produktivität pro Arbeitskraft (und teils auch pro Fläche) aber wesentlich geringer ist als bei Grossbetrieben.

Kleinbäuerliche Landwirtschaft ist kein verschwindendes Phänomen: Kleinbäuerliche Landwirtschaft galt lange als Residualgrösse einer modernen landwirtschaftlicher Entwicklung, d.h., es wurde angenommen, dass sie mit der Modernisierung verschwindet. Erst in den letzten Jahren ist klar worden, dass diese Annahme problematisch ist. Auch wenn der aktuelle globale Urbanisierungstrend anhält, wird die rurale Bevölkerung in den kommenden Jahrzehnten absolut etwa gleich gross bleiben. Zudem erweist sich der traditionelle Modernisierungsweg in der globalen Landwirtschaft zunehmend als Sackgasse. Damit wird die zukünftige Entwicklung der kleinbäuerlichen Landwirtschaft zu einer Schlüsselgrösse in Nachhaltigkeitsbemühungen und in entsprechenden Ansätzen der ‚Grünen Ökonomie‘.

Neubewertung der ländlichen Entwicklung: Nach zwei Dekaden sträflicher Vernachlässigung in internationalen Entwicklungsbemühungen findet zurzeit eine Neubewertung der ländlichen Entwicklung statt. Die sich global schnell wandelnden Konsummuster und die Nachfrage nach Biotreibstoffen haben den grenz- und kontinentübergreifenden Druck auf die ländlichen Räume und ihre Ressourcen im ‚Globalen Süden‘ stark steigen lassen. Dies drückt sich etwa im Phänomen des ‚Land Grabbing‘ aus und produziert neue Risiken, aber auch neue Opportunitäten für die kleinbäuerliche Landwirtschaft.

Kleinbäuerliche Entwicklung als Schlüsselgrösse: Auf diesem Hintergrund wird die zukünftige Entwicklung der Kleinbauern zur Schlüsselgrösse einer nachhaltigen Entwicklung und ‚Grünen Ökonomie‘. Entscheidend dabei wird die Fähigkeit von Kleinbauern zur Innovation und Transformation sein. Diese kann mit einer Vielzahl von Ansätzen unterstützt werden.

Organisation

Biovision – Fondation pour un développement écologique

La Fondation Biovision combat la pauvreté et la famine. Elle promeut la diffusion et l'emploi de méthodes écologiques qui permettent une amélioration durable des conditions de vie en Afrique, tout en préservant l'environnement. Biovision aide les gens à s'aider eux-mêmes et encourage la réflexion et l'action écologique, au Nord comme au Sud.

Centre pour le développement et l'environnement CDE – Université de Berne

Le CDE traite des questions relatives au développement durable dans le contexte des grands changements mondiaux du XXI^e siècle. Le CDE contribue à la prise en considération de ces changements en produisant des connaissances obtenues grâce à une étroite collaboration entre ses partenaires au Nord et au Sud. Le CDE utilise ces connaissances dans l'accompagnement des politiques gouvernementales, leurs mises en pratique et bien entendu dans la formation.

SWISSAID – Fondation suisse de coopération au développement

SWISSAID s'investit contre la pauvreté et pour la sécurité alimentaire dans neuf pays d'Afrique, d'Asie et d'Amérique latine. En Suisse, SWISSAID s'engage sur des questions de politiques de développement. En parallèle à l'agriculture écologique, une partie centrale du travail réside dans le renforcement des communautés villageoises tout comme des organisations locales de paysans, d'indigènes et de femmes afin qu'ils puissent s'impliquer pour défendre leurs droits et leurs intérêts.

Organisations partenaires :



Co-hôtes :



Avec le généreux soutien de la Direction du développement et de la coopération (DDC) et de l'Office fédéral de l'agriculture (OFAG).



Economie verte – opportunités et risques pour l'agriculture

Colloque

Mercredi 23 mai 2012, de 15h30 à 19h15

Auditorium Maximum, EPF Zürich



Fondation pour un
développement écologique

SWISSAID
Aider avec courage.

u^b

**UNIVERSITÄT
BERN**

**CDE
CENTRE FOR DEVELOPMENT
AND ENVIRONMENT**

Contexte

Vingt ans après le Sommet de la Terre de Rio, riche en promesses pour un développement durable, la communauté internationale se retrouve à nouveau dans la métropole brésilienne. Au centre des discussions figurera un concept très vague : l'économie verte. Or, ce concept est très controversé. Il ne suffit pas en effet de se référer urbi et orbi aux « technologies vertes » pour relancer l'économie pour prétendre ainsi lutter durablement contre la faim et la pauvreté.

Peu importe la forme que prendra cette « économie verte », l'agriculture est appelée à y jouer un rôle-clé. Et le danger est grand de voir l'agriculture transformée en un pourvoyeur de matières premières fossiles, et ce inévitablement au détriment de la production de denrées alimentaires et de la biodiversité.

Un passage à des méthodes agricoles écologiques est nécessaire afin d'atteindre un développement durable et d'assurer la sécurité alimentaire de tous. Les 525 millions d'exploitations agricoles de petits paysans existantes à l'échelle mondiale – 2,6 milliards d'être humains – produisent 70% des aliments. Ils ont le potentiel d'augmenter massivement leur rendement grâce à des méthodes de production écologiques et ainsi garantir la santé de milliers de personnes et préserver les ressources naturelles telles que l'eau, les sols et l'écosystème. Par conséquent, il est indispensable qu'un changement radical s'opère dans l'agriculture et dans les différents domaines liés au secteur alimentaire. C'est sous le slogan de « Nourish Our People – Nurture Our Planet » que des représentantes et représentants de gouvernements, de l'ONU, du monde scientifique, d'organisations paysannes et de la société civile se sont réunis en vue de la Conférence Rio+20.

Les femmes ont également un rôle important à jouer. Bien qu'elles réalisent une grande partie du travail agricole, elles ne disposent pourtant que de peu de droits. Avant tout les femmes agricultrices doivent être soutenues au travers de conditions cadres appropriées, ce qui leur permettra d'avoir plus de poids.

Le colloque traitera de ces questions et définira des recommandations à l'intention de la délégation suisse qui participera au Sommet de Rio+20. Une alimentation suffisante et saine pour tous ainsi que la sauvegarde de l'environnement sont possibles grâce à une agriculture écologique durable. Rio+20 devrait poser les jalons d'un tel changement de perspectives.



Programme

- 15h30 **Bienvenue et inscription**
- 15h50 **Introduction**
Prof. Emmanuel Frossard, Vice-président World Food Systems Center, EPF Zürich – co-hôte
- 16h00 **Quelles conditions cadres pour la sécurité alimentaire ?**
Dr. Martin Dahinden, directeur de la Direction du développement et de la coopération (DDC)
- Economie verte – opportunité, danger ou illusion ?**
Carlos Marentes, directeur du « Borders Agricultural Workers Center », Via Campesina, Texas, USA
- La terre a besoin de paysannes fortes !**
Christine Bühler, présidente de l'Union suisse des paysannes et des femmes rurales
- Résiduelle ou élément clé ? L'agriculture des petits paysans dans une économie verte**
Prof. Urs Wiesmann, Université de Berne, directeur du département Intégrative Géographie, et co-directeur NFS Nord-Sud
- 17h45 **Discussion:**
L'économie verte – opportunités et risques pour l'agriculture
Dr. Sibyl Anwender Phan-Huy, responsable du développement durable et de la politique économique, Coop
Dr. Peter Bieler, responsable du Programme global sécurité alimentaire, DDC
Dr. Hans R. Herren, Président de Biovision, lauréat du Prix Mondial pour l'Alimentation
Caroline Morel, directrice de SWISSAID
Alessandra Silauri, secteur agriculture durable internationale, OFAG
- 19h10 **Clôture**
Dr. Angelika Hilbeck, Institute for Integrative Biology, EPF Zürich – co-hôte
- 19h15 **Apéro**

Modérateur : **Ruedi Küng**, InfoAfrica

Traductions simultanées : allemand-anglais-français

La participation au colloque est gratuite.

Merci de vous inscrire sur le site www.swissaid.ch/rio20